

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 75 (2000)
Heft: 9

Artikel: Für eine blanke Speerspitze unserer Armee : zur Weiterentwicklung der Panzertruppen
Autor: Beck, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für eine blanke Speerspitze unserer Armee

Zur Weiterentwicklung der Panzertruppen

Der Zusammenbruch des Warschauer Paktes und die daraus resultierende strategische Wende in den neunziger Jahren haben auch zu einer Neubeurteilung der Truppengattungen geführt. Während die einen den Panzer als Relikt des kalten Krieges betrachten, sind andere der Meinung, die Panzertruppen hätten in zukünftigen Konflikten und Verteidigungsszenarien eine noch wichtige Rolle zu spielen und seien geradezu die Voraussetzung für Interoperabilität und Bündnisfähigkeit unserer Armee. Zudem wären sie in friedensunterstützenden Operationen ein Garant für Auftrags Erfüllung und Erfolg.

In der Tat hat sich die strategische Lage in Europa radikal verändert: Soldaten werden gegenwärtig hauptsächlich zur Friedenssicherung eingesetzt, ein militärischer Gegner ist weit und breit nicht in Sicht, und

Oberst i Gst Roland Beck, Ausbildungschef der MLT

grosse Kriege liegen nicht im Interesse der Staatsmänner, denn sie führen nicht nur zum Untergang des Gegners, sondern mit grosser Wahrscheinlichkeit auch zum eigenen. Trotzdem wissen wir aus historischer Erfahrung, dass überraschend neue Konflikte und Gefahrenherde auftreten können und Armeen auch in Zukunft nicht nur zur Friedenssicherung, sondern auch zur Kriegsverhinderung und Verteidigung benötigt werden.

Militärstrategische Überlegungen

Ein Kleinstaat wie die Schweiz wird immer nur über ein beschränktes Militärpotenzial verfügen und deshalb in der Stunde der Not auf einen Bündnispartner angewiesen sein. So hat die Schweiz im 19. Jahrhundert die Demokraten in allen monarchischen Ländern als potenzielle Bündnispartner umworben und im letzten Jahrhundert in beiden Weltkriegen die militärische Zusammenarbeit mit Frankreich gesucht. Genügte während des Zweiten Weltkrieges die Vorbereitung von Unterkünften und Stellungsräumen für die französische Armee, so dürfte in Zukunft die Zusammenarbeit mit einer befreundeten Militärmacht ganz andere Dimensionen annehmen. Angesichts der Komplexität einer solchen Zusammenarbeit müssen deshalb

bereits in Friedenszeiten die notwendigen Massnahmen getroffen werden.

Die jüngsten Erfahrungen aus Bosnien und Kosovo lehren, dass friedensunterstützenden Operationen nur mit Kampftruppen geführt werden können, die flexibel und lagerecht auf jede Eskalationssteigerung reagieren können. Der Kampfpanzer wird dabei sicher nicht die Hauptrolle spielen, dafür können andere mechanisierte Elemente der Panzertruppen, insbesondere die Schützenpanzer, umso wichtigere Aufgaben übernehmen. Wieweit wir diese Erkenntnisse in unsere Militärstrategie aufnehmen werden, wird sich demnächst auf der politischen Bühne entscheiden.

Bleibt zu erwähnen, dass die Schweiz neben ihren Formationen, die hauptsächlich für die internationale Friedenssicherung

benötigt werden, auch solche für die territoriale Verteidigung, die Krisenbewältigung und Existenzsicherung braucht. Diese müssten nicht nach den gleichen Kriterien der Interoperabilität und Bündnisfähigkeit aufgebaut sein und könnten durchaus unserem traditionellen Wehrmodell entsprechen.

Folgerungen für die Doktrin

Unsere Doktrin muss noch konsequenter auf internationale Grundsätze und Prinzipien ausgerichtet werden. Zwar trägt die «Taktische Führung 95» diesem Anliegen bereits Rechnung, wurde diese doch erst nach gründlichem Studium ausländischer Doktrinvorschriften redigiert. Doch fehlt es heute hauptsächlich an der konsequenten



Mit dem Rüstungsprogramm 2000 werden dem Parlament 186 Schützenpanzer des Typs CV-9030 der Firma Hägglunds aus Schweden beantragt. Der Schützenpanzer ist vorwiegend für den Einsatz in den Panzerbrigaden vorgesehen. Trotz der getätigten Kampfwertsteigerung erfüllt der 40-jährige Mannschaftstransportwagen Schützenpanzer 63/89 (M-113) die Anforderungen nicht mehr. Die Erfüllung der Aufgabe in Zusammenarbeit mit dem modernen Kampfpanzer 87 Leopard erfordert hohe Mobilität, grosse Feuerkraft und einen wesentlich verbesserten Schutz der Besatzungen. Diese Kriterien erfüllt der neue Schützenpanzer 2000 vollumfänglich. Panzergrenadiere verfügen mit ihm über eine hohe Einsatzflexibilität. Die Schützenpanzer können auch für die Friedensunterstützung und Krisenbewältigung eingesetzt werden.

Umsetzung und an der praktischen Übung des Kampfes der verbundenen Waffen. Für Einsätze in friedensunterstützenden Operationen müssen ganz generell Verhaltensgrundsätze geschaffen werden, die internationalen Standards entsprechen. Selbst hochprofessionalisierte Armeen verwenden standardisierte oder auftragsbezogenen «Rules of Engagement», um den Waffeneinsatz zu beschränken und auf die politischen Vorgaben abzustimmen.

Mittel und Mittelbedarf

Der Kampfpanzer 87 Leopard als Rückgrat unserer Mechanisierten und Leichten Truppen gehört nach wie vor zu den leistungsfähigsten Panzern der Welt. Wollen wir seine Leistungsfähigkeit auch nach 2005 erhalten, so wird uns die Realisierung eines Kampfwertsteigerungsprogramms nicht erspart bleiben. Dabei sollen nicht nur der Schutz, sondern auch die Führungsfähigkeit im Verbandseinsatz und andere Systemteile verbessert werden. Ein Kampfpanzer ohne «Battlefield Management System» mit Feind/Freund-Darstellung wird in Zukunft geringe Überlebenschancen auf dem Gefechtsfeld haben.

Nicht minder wichtig ist die rechtzeitige Ablösung des bald 40-jährigen Schützenpanzers 63/89 durch einen modernen Schützenpanzer, der in der Leistungsklasse des Kampfpanzers 87 Leopard mitzuhalten vermag. Der in Aussicht genommene schwedische Schützenpanzer CV-9030 ist geeignet, diese klaffende Lücke im Waffenverbund der Panzerbrigade zu schliessen. Die Beschaffung der vorgeschlagenen 186 Schützenpanzer CV-9030 würde mindestens zur Ausrüstung einer Panzerbrigade und eines entsprechenden Lehrverbandes ausreichen. Wie immer auch die Armee XXI aussehen wird, mindestens eine voll ausgerüstete Panzerbrigade wird als Speerspitze unserer Armee benötigt.

Neben den neuen leichten Minenräumsystemen und den modernen Schiesskommandantenfahrzeugen gehört die Verbesserung der Führungsinfrastruktur zu den bedeutenden Rüstungsprojekten der Panzertruppen. Neue Kommandofahrzeuge und moderne Führungssysteme sollen die Führung im Zeitalter der elektronischen Kriegführung, aber auch im coupierten Gelände und in den gross dimensionierten operativen Bewegungsräumen der Panzerbrigaden sicherstellen.

Ausbildung und Ausbildungsbedarf

Mit dem herkömmlichen Ausbildungssystem werden unsere Panzertruppen weder die nötige Bereitschaft noch das nötige Ausbildungsniveau erreichen, um den zukünftigen Aufgaben gerecht zu werden. Wir benötigen unseres Erachtens mindestens eine Panzerbrigade als Bereitschaftsverband, der sich aus Wehrpflichtigen, län-

gerdienenden Freiwilligen sowie aus Berufs- und Zeitsoldaten zusammensetzt. Die Panzerbrigade würde als Lehrverband die Wehrpflichtigen und längerdienenden Freiwilligen ausbilden und zugleich massgeschneiderte Kontingente für die Friedensunterstützung und Krisenbewältigung sowie für die Prävention und Bewältigung existenzieller Gefahren liefern.

Die hoch entwickelten Panzer- und Taktiksimulatoren berechtigen zur Hoffnung, dass die gefechtstechnische und taktische Ausbildung in den nächsten Jahren auf hohem Niveau bleiben wird. Wie die praktische Schulung mit dem Echtgerät auf Stufe Kampf der verbundenen Waffen in Zukunft erfolgen soll, ist allerdings noch ungewiss. Grössere Manöver im eigenen Land werden wir erst wieder bei veränderter Bedrohungslage durchführen können. Wir werden gezwungenermassen auf ausländische Übungsplätze angewiesen sein. Auf unseren eigenen Übungsplätzen können wir wohl die Schiessausbildung auf einen hohen Stand bringen, jedoch leidet die Gefechtsausbildung unter den mangelnden Entfaltungsmöglichkeiten. Ist die Gefechtsausbildung auf Stufe Zug und Kompanie auf unseren eigenen Übungsplätzen einigermaßen sicherzustellen, so ist diese auf Stufe Bataillon und Brigade schlichtweg nicht möglich. Kommt hinzu, dass unsere Panzerbesatzungen auf dem Waffenplatz Bure jede Waldecke, jede Schneise, jede Geländeunebenheit kennen und in ihrer Entfaltung an mannigfache Auflagen gebunden sind.

Unsere Panzertruppen müssen im Ausland üben können, wenn der Ausbildungsraum im eigenen Land immer enger wird und sich im Ausland immer attraktivere Übungsmöglichkeiten anbieten. Andererseits sollen im Gegenzug auch ausländische Streitkräfte die Möglichkeit haben, auf unseren hoch entwickelten Simulatoren zu trainieren.

Der wichtigste Vorteil einer Ausbildung im Ausland liegt in der Nutzung von grossräumigen Übungsplätzen. Die gefechtstechnischen und taktischen Aspekte sowie die Verbandsführung können in ganz anderer Weise geschult werden. Die Panzerkommandanten werden in jeder Hinsicht gefordert. Die gesamte Panzer-Crew sieht sich in jedem Geländeabschnitt neuen Herausforderungen gegenübergestellt. In Übungen auf Gegenseitigkeit sorgen satellitengestützte Auswertungssysteme für eine peinlich genaue Beurteilung, registrieren jeden Treffer, jeden Fehlschuss und analysieren jedes Fehlverhalten. Nur wer sich auf diese Art mit anderen Streitkräften misst, weiss genau, wo er steht, was er kann und was noch zu schulen ist.

In diesem Sinn kann die Zusammenarbeit unserer Panzertruppen mit Schweden als Modellbeispiel betrachtet werden. Während unser kleines Land vom schwedischen Reichtum an Übungsplätzen profi-

tiert, können die Schweden als Gegenleistung unsere teuren und hoch entwickelten Simulationsanlagen in Thun benützen. Beide Länder können ihre Haupttrümpfe ausspielen und sich so in idealer Weise ergänzen.

Schlussfolgerungen

Die strategische Wende der Neunzigerjahre hat die Position unseres Landes im weltweiten Mächtkonzert verändert und unsere Militärstrategie vor neue Aufgaben gestellt. Inskünftig gilt es, nicht nur nationale Grenzen zu verteidigen, sondern im Interesse der freiheitlich-demokratischen Staatengemeinschaft einen Beitrag zur Friedenssicherung zu leisten.

Im Konfliktszenario der nationalen Verteidigung werden die Panzertruppen als Speerspitze unserer Armee auch in Zukunft eine kampftscheidende Rolle spielen, in jenem der internationalen Friedenssicherung werden sie hingegen mit Kontingenten von längerdienenden Freiwilligen einen Beitrag leisten können.

Um die klaffende Lücke im Waffenverbund der Panzerbrigade zu schliessen, aber auch um den Erfolg von friedensunterstützenden Auslandseinsätzen sicherzustellen, ist die Beschaffung von neuen, leistungsstarken Schützenpanzern CV-9030 unabdingbar notwendig. Nur die Performance eines solchen Schützenpanzers – und nicht eines leichtgepanzerten Mannschaftstransportfahrzeuges – wird unseren Soldaten den Schutz und die Sicherheit verleihen, die sie verdienen und für welche wir alle Verantwortung tragen. ☒

Badge Panzergrenadier-Schulen 21/221



Farben: Das Thuner Stadtwappen mit gepanzertem Fahrzeug, Grenadiersymbol und gekreuzten Beilen.